

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1915)
Heft: 3

Artikel: Aus England
Autor: Altschul, Emily
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter der Herrschaft brutaler Gewalt kann die Frau nie zu ihrem Recht kommen.

Die Männer sollten die Frauen in ihrer Aufgabe für die Rasse schützen und unterstützen und nicht ihre Kraft darauf verwenden, die Beschützer anderer Frauen zu töten, oder selbst getötet zu werden, und in unproduktiven Anstrengungen erschöpfen, die den Frauen die Sorge für die Rasse allein überlassen. In den Männern liegt ein natürlicher und gesunder Drang nach Gefahren und Abenteuern, eine natürliche, gesunde Lust zum Kampf. Wie das Gehirn des Mannes sich vervollkommnet, wird er in den Gefahren und Abenteuern des Friedens und im Kampfe mit Naturgewalten genug Spielraum zur Entfaltung seiner Kräfte finden. Was wir bisher Frieden nannten, war passiv und dumm und gar kein lebensvoller Friede. Im Ekel davor haben viele unserer jungen Männer den Krieg als eine Pflicht willkommen geheissen. Aber Friede, wahrer Friede ist herrlich, jung und kraftvoll; er ist Leben und Bereicherung, Schönheit und Strenge, gerade wie Krieg Tod und Verschwendung, Schmutz und Verdorbenheit ist. Friede hat nichts zu tun mit im Trüben fischender Diplomatie, mit schmählichen Konzessionen und der Ausbeutung der Armen, mit menschenunwürdigen Wohnstätten und hohen Dividenden und mit einer Welt der Müssiggänger und der Überarbeiteten. Der Friede ist voll Gefahren, aber es sind Gefahren, die Leben bringen, nicht nehmen. Der Friede ist voll Mühsalen, aber es sind die stärkenden, notwendigen Mühsale, die wir gemeinsam freudig tragen können.

Wir haben weit zu gehen, aber wir werden einst das Ziel erreichen, wenn wir den Mut nicht verlieren und unserm Glauben nicht untreu werden.

H. M. Swanick
(Jus Suffragii.)

Die weibliche Dienstzeit.

Schon seit mehreren Generationen hat man in Deutschland hierüber geredet, aber nur nebenher, ohne recht an eine Verwirklichung zu glauben. Jetzt, in der Kriegszeit, liegt der Gedanke in der Luft, wird von Männern wie von Frauen aller Kreise, bei streng Konservativen, wie von Linksliberalen erwogen. Frauen in gesteigertem Masse zum Dienst des Staates heranzuziehen, ist heute naheliegend. Man erkennt, dass es der Frauenwelt an geeigneter Schulung, deshalb an Sachlichkeit, Unterordnung gebricht, man erkennt die Notwendigkeit, nach den Verlusten von Menschen und Werten für einen zahlreichen, gesunden Nachwuchs, für eine richtige, sparsame Haushaltung Sorge zu tragen. Diesen praktischen und seelischen Forderungen entstammt der Wunsch nach der weiblichen Dienstzeit.

Verschiedene Möglichkeiten werden erwogen. So die folgende: Alle mit 14 Jahren aus der Volksschule entlassenen Jungmädchen kommen als Diensttuende in das in der nächsten kleinen oder mittleren Stadt gelegene Diensthaus. Bei strenger, aber dem jugendlichen Alter, dem weiblichen Wesen angemessener Zucht werden sie von staatlich angestellten, den gebildeten Ständen angehörenden Dienstmeisterinnen in den Grundlagen der Gesundheitspflege und des Haushaltes unterwiesen. Sie erlernen die Säuglingspflege, wo angängig, an der Hand eines Säuglingsheims; sie erlernen die Vorbedingungen einer gesunden Geburt, werden mit ernststen Worten auf sexuelle Gefahren gewiesen. Sie erlernen die allereinfachsten Regeln der Krankenpflege und müssen Tag für Tag nach den Regeln der Gesundheitslehre leben. Tägliches Waschen, gelüftete Zimmer, auch des Nachts; keine Federbetten, kein Mittagschlaf; statt Kaffee, statt belegtes Brot Grützen, Hülsenfrüchte, Milch und Mehlspeisen. Sie erlernen die einfache Küche an der Hand der Vorrichtungen in Arbeiterwohnungen, sie erlernen die Wäschebehandlung, das Ausbessern und Nähen.

Täglich erhalten sie im Freien einen militärisch gearteten,

sorgsam erwogenen Drill, der die Glieder gelenkig macht und stärkt, der das Wesen der Disziplin anschaulich verkörpert. Zur Erholung wird Gesang, Reigentanz, Geschichte, geeignete, anziehende Literatur, mit gelegentlichem, unaufdringlichem vaterländisch-religiösem Einschlag getrieben.

Überaus wünschenswert wäre im Anschluss an diese halbjährige Unterweisung eine zweijährige Arbeitszeit. Ein Jahr Hausarbeit in staatlichen Anstalten, ein Jahr landwirtschaftliche Arbeit auf dem Land. (Dies dürfte heilbringend der Landflucht entgegenwirken.) Immer wären die Mädchen unter Leitung der Meisterinnen, welche die Kraftanstrengungen sorgsam zu berücksichtigen hätten und wahrscheinlich etwa die halbe Leistung einer Erwachsenen annehmen könnten. In den letzten Monaten würde unter Hinzuziehung der elterlichen Wünsche die Zukunft der zu Entlassenden besprochen. Eine Organisation würde Arbeitsgelegenheit oder Berufsvorbildung nachzuweisen haben. So wären die kommenden Mütter in den kritischen Jahren vor Ausnutzung, vor schlechter Beeinflussung behütet; ihre Zukunft müsste auch ferner einer Jeden überlassen werden, doch hätte man ihnen nicht nur eine wertvolle Vorbereitung, sondern auch einen günstigen Anfang erwirkt.

Die Kosten der halbjährigen Ausbildung wären gewaltig, der zweifellose Nutzen jedoch noch viel grösser. Es würde sich um ein rasch sich verzinsendes Kapital handeln. Zu der zweijährigen Arbeitszeit würden bei dem Mangel an weiblichen Dienstboten schwerlich Zuschüsse erforderlich sein, die Gewährung eines kleinen Taschengeldes wäre ermöglicht.

Auch die weit kleinere, den männlichen Einjährigen entsprechende Schicht aus den gebildeten Ständen würde geringe Geldopfer erfordern. Auf ihre Kosten würden die Eltern diese Sechzehn- und Siebzehnjährigen auf eine staatlich beaufsichtigte, einfachere oder anspruchsvollere Privatanstalt schicken. Allerdings wollen Viele eine allgemeine gleiche Dienstpflicht; Andere glauben, dass an dieser Forderung der ganze Plan scheitern würde, sie verlangen eine innere, nicht äusserliche Gleichheit. Nach der Ansicht dieser letzteren würde die Dienstzeit für die Jungmädchen der gebildeten Kreise ein Jahr betragen.

Neben dem streng durchgeführten Lehrplan der Volksschulschicht würden diese Diensttuenden eine Übersicht der sozialen Arbeit erhalten, sie möglichst anschaulich kennen lernen. Nach beendeter Lehrzeit würden — ein zweifellos bevorstehendes Ergebnis dieser Kriegszeit — Viele sich einer sozialen Tätigkeit widmen. Sie würden sich in mehr als genügender Zahl der Militärbehörde zu einer straffen, regelmässig wiederholten weiblichen Kriegsarbeit, vor allem zu der Verwundetenpflege, melden. Künftige Pflichten, von denen natürlich Mütter und sonst Unabkömmlinge entbunden wären. Aus diesen Kreisen würden die unbedingt früher oder später einzuführenden, besoldeten und freiwilligen Arbeiterinnen im Gemeindedienst hervorgehen.

So wäre für die gebildeten Kreise eine vertiefte und erweiterte Beteiligung an den staatlichen Pflichten erzielt, und die gesamte kommende Frauenwelt würde durch die gründlichere, zweckmässige Erlernung der allgemeinen häuslichen Pflichten noch wirksamer als bisher ihrem Vaterlande dienen.

Marie von Bunsen.

Aus England.

Eben aus London zurückgekehrt, woselbst ich seit Beginn des Krieges geweilt, drängt es mich, Zeugnis abzulegen für die aufopferungsvolle Arbeit englischer Frauen für die vom Kriege Betroffenen. Ich gedenke nur eines kleinen Ausschnittes aus dieser Arbeit und zwar der Bemühungen der Frauenstimmrechtlerinnen. Im Auslande ist man sehr geneigt, unter diesen nur jene Frauen zu verstehen, welche zur Verteidigung

ihrer Rechte ungesetzmässige Mittel anwandten, und darüber die grosse Partei derer zu übersehen, die den Kampf ausschliesslich mit geistigen Waffen führten (die sogenannte spiritual militancy = geistige Kämpferschaft).

Wie dem nun aber auch sei, beide Gruppen legten mit Ausbruch des Krieges die Waffen sofort nieder und stellten sich ganz in den Dienst der Hilfsarbeit.

Die „International Woman Suffrage Alliance“ (Weltbund für Frauenstimmrecht), dessen Hauptquartier in London ist, und der, wenn ich nicht irre, 26 verschiedene Länder vertritt, nahm sich zunächst der in England befindlichen Ausländerinnen an. Man kann sich leicht vorstellen, in welcher Lage sich viele von ihnen so plötzlich befanden. Hauptsächlich waren es deutsche Mädchen und Frauen, welche der Hilfe bedurften. Es wurde das International Women's Relief Committee (das internationale Frauen-Hilfskomitee) gebildet, welches im August und September vor allem Geldunterstützungen gab und für die im Moment von den Ihrigen ganz Abgeschnittenen, im fremden Lande Verlorenen bei englischen Familien freie Unterkunft besorgte.

Einer der vielen Fälle hat sich mir eingeprägt. Es handelte sich um eine unverheiratete, junge deutsche Frau, die ihr erstes Kind erwartete. Die Hochzeit mit dem Vater des Kindes, einem Deutschen, stand unmittelbar bevor, als dieser einberufen wurde. Das Komitee brachte die junge Frau in einer Entbindungsanstalt unter und fand später für sie für die Dauer des Krieges ein Heim bei einer englischen Dame auf dem Lande, die sogar eine Kinderfrau engagierte, um der ganz unerfahrenen jungen Mutter bei der Wartung des Kindes zur Seite zu stehen.

Die Bemühungen des Komitees richteten sich weiter darauf, Arbeit für seine Schützlinge zu verschaffen. Als dies mit der Zeit schwierig wurde, erschien es rätlicher, den Betreffenden zu helfen die Heimat zu erreichen. Das Komitee liess also deutsche Frauen und Mädchen von einer lady-courier (Reisebegleiterin) bis an die deutsche Grenze bringen. Auf diese Weise wurde circa 500 die Heimreise möglich gemacht. Unbemittelten wurden die Kosten gezahlt. Da die Reisedispositionen oft im Verlauf weniger Stunden geändert werden mussten und alles mit den Schiffs- und Eisenbahngesellschaften zu vereinbaren und mit dem Auswärtigen Amte und andern Behörden zu ordnen war, so war das keine leichte Aufgabe. Zeitweilig giengen die Züge, um den Anschluss zu bekommen, um 3 Uhr morgens von London ab, dann war die Dame, die dies unter sich hatte, eben um 3 Uhr früh auf dem Bahnhof und nahm ihre Pflegebefohlenen in ihre Obhut.

Bei einer solchen Fahrt, als die betreffende englische Dame ihre deutschen Schützlinge nach Goch brachte, wurde sie Zeuge der herzerreissenden Not der fliehenden Belgier, welche in so ungeheuren Scharen in Holland eindringen, dass z. B. Vlissingen, das circa 20,000 Einwohner hat, urplötzlich 80,000 Flüchtlinge barg. Zurückgekehrt, berichtete die Dame dem Komitee, und noch am selben Abend giengen Lebensmittel für die Flüchtlinge nach Holland ab. Innerhalb 14 Tagen wurden durch das Frauen-Komitee für circa 2000 £ (ungefähr 50,000 Fr.) Lebensmittel und über 1100 £ in bar aufgebracht, und um sicher zu sein, dass die Gaben in die rechten Hände kämen, von drei Damen persönlich nach Holland überführt und

den an der Spitze der dortigen Hilfsarbeiten stehenden Persönlichkeiten übergeben.

Ganz ausgezeichnet Gutes leisten auch die Frauenstimmrechtlerinnen schroffster Observanz. Die „East London Federation of Suffragettes“ (Bund der Stimmrechtlerinnen von Ost-London) mit Miss Sylvia Pankhurst an der Spitze hat Werkstätten für alle mögliche Frauenarbeit errichtet und zahlt per Stunde 5 Pence (ungefähr 50 Rappen), sie haben ferner Restaurants eingerichtet, wo eine vorzügliche Mahlzeit 2 Pence kostet.

Dies ist, wie gesagt, nur ein kleiner Ausschnitt aus allem, was geschieht.

Wohlthuend berührt es, in dem Organ des zuerst genannten Frauenstimmrechtsbundes, der Zeitschrift „Jus Suffragii“, auch jetzt noch Artikel aus der Feder von Frauen aller kriegführenden Mächte friedlich nebeneinander vereint zu sehen. Dass es die Aufgabe der Frauen aller Länder sei, im Kriege, an dem sie schuldlos sind, dem Frieden zu dienen, klingt aus allen diesen Beiträgen wieder und zieht sich wie ein goldener Faden durch sie hindurch. Möchte ihr Einfluss sich geltend machen.

Emily Altschul.

Union für Frauenbestrebungen.

Die ersten drei Vorträge unseres Kurses für praktische Rechtskunde waren so zahlreich besucht, dass sich die Aula des Grossmünsterschulhauses als zu klein erwies und wir in die Aula des Hirschengrabenschulhauses übersiedeln mussten. Wohl etwa 400 Personen hören mit anhaltendem Interesse den überaus anschaulich vorgetragenen Ausführungen von Frl. Dr. Vogel zu. Aus schriftlich gestellten Fragen war zu ersehen, dass die Frauen eingehende Belehrung wünschten über Dienstvertrag und Mietverhältnis, so dass diesen Materien je ein ganzer Abend gewidmet werden musste. Deshalb muss nun der Grundriss des Zivilprozesses, für den zwei Vorträge vorgesehen waren, an einem Abend kurz skizziert werden. In gewissem Sinne ist das vielleicht ganz gut, denn auch an zwei Abenden hätte man das Thema doch nicht erschöpfend behandeln können; so wird immerhin das Interesse geweckt und die erkannte Unwissenheit auf diesem Gebiete könnte vielleicht der Ausgangspunkt werden für einen nächsten Kurs. Der Vortrag vom 3. März wird also behandeln: Schuldbetreibung und Konkurs.

Die, auch in diesem Blatte regelmässig besprochenen und zur Anschaffung empfohlenen volkstümlichen Rechtsbüchlein aus dem Verlag Orell Füßli, welche je nach Grösse 1—3 Fr. kosten, wurden von den Kursteilnehmerinnen gerne gekauft, und diese kleine Bibliothek der „praktischen Rechtskunde“ wird die Wirkungen des Vortragszyklus nachhaltig unterstützen.

Un erwartet rasch hat der Kantonsrat die Wahlgesetzrevision (s. letzten Vereinsbericht) auf seine Traktandenliste gesetzt, am 22. Februar sollte sie zur Behandlung kommen. Die Zeit, alle im Januar 1914 mitunterzeichnenden Vereine, eventuell noch andere, um eine neue gemeinsame Aktion anzugehen, war zu kurz, und so beschloss der Vorstand, die letztjährige Eingabe im Wortlaut zu wiederholen mit einem vorausgehenden Begleitschreiben, in welchem neue, inzwischen hinzugekommene, für die Forderungen der Frauenvereine günstige Gesichtspunkte kurz angeführt wurden. Die Sache war bereits im Druck, als uns ein Freund, dem wir uns dadurch zu grossem Danke verpflichtet fühlen, mitteilte, dass in den Fraktionssitzungen einzelner Parteien beschlossen worden sei, in Anbetracht der viel dringlicheren Steuergesetzvorlage und der voraussichtlichen Kämpfe, welche die Wahlgesetzrevision mit sich bringe, einen Antrag auf Verschiebung der letzteren zu stellen. Unsere Eingabe würde in diesem Falle nicht beachtet und wenn sie später wiederholt würde, was nötig wäre, würden sie die Herren wahrscheinlich mit einem „Schon wieder!“ aus der Hand legen. Wir riskierten es also und machten die Eingabe nicht; die Verschiebung wurde angenommen mit 132 gegen 61 Stimmen. Nun heisst es weiter aufpassen, damit der richtige Moment nicht verpasst wird.

Durch den Rechtskundekurs, die Dislokation, die doppelten Publikationen, die Eingabe an den Kantonsrat u. a. hatte der ohnehin durch Krankheitsfälle einzelner Mitglieder stark dezimierte Vorstand so viel Arbeit, dass die Monatsversammlung ausfallen musste. Wir hoffen auf einen um so stärkeren Besuch der nächsten, welche am 8. März im „Karl dem Grossen“ stattfindet, mit dem Diskussionsthema: Sollen Familienmütter im Vereinsleben tätig sein?

S. G.

Inserate: 25 Cts. per Petitzeile.
Inseratenschluss: 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

ANZEIGEN.

Inseraten-Annahme
durch die Annoncen-Expedition Keller, Luzern.

Letzte Neuheiten in:
Chinés, Ecossais und Bajadèrebändern
für Gürtel und Schärpen in unübertroffener Auswahl
Seidenbandresten in allen Farben und Breiten zu sehr billigen Preisen
A. Pfrunder, Zürich: Bahnhofstr. 20, Centralhof.

Schülerheim Oetwil a. See

Kanton Zürich — Forchbahn — Wetzikon-Meilen.

Unteres Gymnasium und Sekundarschule für Knaben u. Mädchen (12—16 Jahre) nach Landerziehungsheimprinzipien. Kleine Schülerzahl (Max. 12 Interne). Schöne, gesunde Lage am Waldrand. Mässiger Preis.
Dr. Wilhelm und Dr. Clara Keller - Hürlimann.